

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Wobbestr. 2-5.
• Fernnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
***** Als blendendes Glied schließ an ein Ganzes dich an *****

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Planwirtschaft im Kapitalismus.

Während des Krieges hatten wir die zentrale Bewirtschaftung in den meisten kriegswichtigen Produktionszweigen. Wenn auch diese zentrale Bewirtschaftung mit Unrecht als „Kriegssozialismus“ bezeichnet wurde, so stellte sie dennoch eine von zentralen Stellen geleitete Planwirtschaft dar. Nach dem Kriege wurde die Zentralführung früher oder später in allen Ländern abgebaut. Man soll aber nicht glauben, daß damit auch der Gedanke der Planwirtschaft selbst begraben worden sei. Diese ist in anderer Form innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft vielfach vorhanden, teils noch in Plänen, teils in Ansätzen, teils aber auch in der lebendigen Wirklichkeit. Man findet sie hier und dort in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Gebieten, und sie bietet dadurch ein buntes und vorläufig unzusammenhängendes Bild. Hier wird von ihr die Landwirtschaft, dort die Industrie ergriffen. Hier erstreckt sie sich auf die Erzeugung, dort auf die Verteilung der Produkte. Hier hat sie eine Richtung nach der Gemeinwirtschaft hin, dort ist sie noch gänzlich privat- oder monopolkapitalistisch gerichtet. Trotzdem kann man in allen solchen Fällen von Planwirtschaft reden, wo über Produktion und Verteilung nicht mehr der auf sich gestellte vereinzelte Produzent, sondern ein anderer Faktor zu entscheiden hat, sei dieser der Staat oder die Vereinigung der Produzenten selbst oder aber eine andere Instanz. Die planwirtschaftlichen Ansätze sind auf die Verantwortung verschiedener Fragen gerichtet: Wer produzieren darf (Auslese unter den Produzenten), welche Mengen erzeugt werden sollen (Kontingierung der Produktion und Preisfestsetzung), welche Qualitäten produziert werden dürfen (Standardisierung), wie die Verwertung der Produkte erfolgen soll (gemeinsame Verwertung).

Auch sind die Träger dieser planwirtschaftlichen Ansätze innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft verschieden. Der Staat, der während des Krieges alleiniger Träger der Planwirtschaft war, ist in der Nachkriegszeit zurückgetreten und trägt zumeist nur mittelbar zur Herstellung planwirtschaftlicher Gebilde bei. Indessen pflegt der Staat auch unmittelbar an der Ausgestaltung der Planwirtschaft teilzunehmen. Es gibt immer noch staatlich herbeigeführte Zwangssyndikate (zum Beispiel Deutsches Kalisyndikat); die Größe der Gummiproduktion auf den malaiischen Inseln ist durch englisches Gesetz bestimmt (Stephenson-System); die Verwertung des brasilianischen Kaffees durch Aktion der brasilianischen Regierung (Kaffeevalorisierung) usw. Besonders weittragend ist das Bundesgesetz von 1922 in den Vereinigten Staaten und die Gesetze der einzelnen Gliedstaaten für die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte. Für alle auf die Märkte kommenden Erzeugnisse werden Mindestanforderungen festgelegt, unter denen sie nicht erzeugt, verpackt, verhandelt und verkauft werden dürfen. Damit wirkt das Gesetz, das die Inspektion durch besondere Beamte und die Ausstellung von Zertifikaten, durch diese vorliegt, auf die Regelung der Qualität der landwirtschaftlichen Produkte hin. Man darf in dieser Gesetzgebung einen nicht unbedeutenden Akt in der Richtung der Planwirtschaft hin erblicken.

Wichtiger aber als die Rolle des Staates ist die der anderen Faktoren der Planwirtschaft im Kapitalismus. Um noch bei der Landwirtschaft zu bleiben, so soll hier in erster Linie die gemeinsame Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte durch Großgenossenschaften erwähnt werden. Diese sind in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten (für die Verwertung von Getreide) in riesigem Umfang entstanden. Ihre Bedeutung liegt, wie Normann Angell im „New Leader“ jüngst trefflich entwickelt hat, in der Abwehr der Abhängigkeit von Rohstofflieferanten, Geldgebern und Händlern. Normann Angell sieht als ausschlaggebend für diese Großgenossenschaften die Ausschaltung kapitalistischer Abhängigkeitsverhältnisse des Produktionsmittels einflusses, der Kreditbeschaffung und des gesamten Abzuges, die Ansätze zur gemeinsamen wirtschaftlichen Organisation der Landwirtschaft, die schließlich dahin führen sollen, daß mit Hilfe strenger genossenschaftlicher Organisation auch der Produktionsumfang mehr dem Bedarf angepaßt wird, als es heute bei der Vereinzelung der Produzenten möglich ist.

Auf dem Gebiete der industriellen Produktion sehen wir die monopolkapitalistischen Gebilde: die Kartelle und Trusts. Können diese Einrichtungen planwirtschaftlich betrachtet werden? Es läßt sich darauf schwer eine eindeutige Antwort geben. Zu sich können solche Monopolorganisationen den Markt besser überblicken als alleinstehende Produzenten, und wären daher besser geeignet, einer Überproduktion, die bald zur Krise führen kann, vorzubeugen, als der isolierte Produzent. Wäre doch die Verhütung der Krisen der vornehmliche Sinn einer Planwirtschaft im Kapitalismus. Indessen vermochten die Kartelle und Trusts bisher nicht, die Krisen zu verhüten, weil sie die Regelung des Marktes nur aus dem Gesichtspunkt ihres Gewinnstrebens vornahmen und ihre Preispolitik deshalb nicht in Einklang mit den Marktverhältnissen

brachten. Sie können zwar in gewissem Grade — wie Professor Leberer unlängst in der „Westwirtschaftlichen Korrespondenz“ ausführte — die schweren Wirkungen der Krise durch Produktionsbeschränkungen für sich selbst aushalten, aber sie steigern nur die Verlegenheiten für diejenigen Industrien, die sich nicht organisieren können, wie namentlich die zersplitterten Fertigungsindustrien. Trotzdem sehen wir z. B. in den Vereinigten Staaten, daß dort die großen Trusts der Schwerindustrie bis zu einem gewissen Grade auch Planwirtschaft übten, indem sie in der Einnahme der Bestellungen den Marktverhältnissen Rechnung trugen. Damit soll über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gefahren dieser monopolkapitalistischen Organisationen nichts ausgegagt werden; handelt es sich hier doch nur um ihre Bedeutung für eine kapitalistische Planwirtschaft.

Wiel wichtiger kann die Rolle der Zentralbanken, der kreditpolitischen Zentralfstellen der Länder für die Regelung der Wirtschaft werden. Was auf diesem Gebiete vorhanden ist, findet man am besten in der „Westwirtschaftlichen Korrespondenz“ (Federal Reserve Board) bis zu einem gewissen Grade in die Wirklichkeit umgesetzt wurden. (Die tiefgehenden Eingriffe der Zentralbanken, vornehmlich der Deutschen Reichsbank, für die Aufrechterhaltung der Währung sollen hier unberücksichtigt bleiben.) Bei diesen Plänen handelt es sich um nichts weniger, als daß das Schicksal der Industrien und die Entscheidung über Produktionsrichtung, Produktionsmittel und Verteilung des Produktionsertrages in den Einflusskreis der kreditpolitischen Zentralfstelle gezogen werden sollen. Die Erkenntnis der übertragenden Rolle des Kredits in der Gestaltung der Produktion und in der Herbeiführung von Konjunkturen und Krisen durch Veränderung des Geldwertes, die sich auf Kreditvermehrung oder Kreditverminderung stützen, führte dazu, daß der kreditpolitischen Zentralfstelle eine riesige Rolle für die Lenkung der Wirtschaft zugebracht wurde. So soll aus der Zentralbank, wie der englische Wirtschaftspolitiker Keynes es fordert, ein feines und wirksames Instrument der Planwirtschaft geschmiedet werden. Bei der gesteigerten Rolle der Zentralbank soll noch die von Keynes vertretene Ueberzeugung zu ihrem Rechte kommen, daß der Produktionsfortschritt immer weniger Sache der starken Persönlichkeit und immer mehr mechanische und reibungslose Umkehrung wissenschaftlicher Erkenntnisse in praktische Methoden zu werden strebt. Deshalb legt Keynes auf die Freiheit privater Initiative nicht mehr viel Gewicht. Die Rolle des Unternehmers scheint ihm nicht ausgereicht, wohl aber in immer weitergehender Einschränkung begriffen. (Siehe bei Schumpeter „Kreditkontrolle“.)

Zum Schluß soll auf das großartige Schauspiel hingewiesen werden, das sich in Deutschland vor unseren Augen abspielt. Die Stabilisierungskampagne mit ihrer Kreditnot hat die Wirtschaftsmacht von der Industrie in die Hand der Banken gelegt. Die großen Industriefürsorge sind erschüttert und brauchen die Unterstützung der Banken. Indessen können und dürfen nicht sämtliche Unternehmungen über Wasser gehalten werden; ein Ausleseprozeß, der darüber entscheidet, wer bestehen bleiben soll, ist unvermeidlich. Es sind nun die Banken, die ganz bewußt und beabsichtigt diese Auslese treffen. Von ihrer Entscheidung hängt das Schicksal der Unternehmungen ab. Ihre Rolle ist daher eine unvergleichlich größere als in früherer Zeit, wo sie durch Erhöhung oder Senkung des Zinsfußes, durch Kreditvermehrung oder Drosselung des Kredits nur allgemeine Wirkung hervorriefen. Jetzt wurden sie — wie Professor Leberer im „Magazin der Wirtschaft“ (Heft 34) ausführte — Träger einer Planwirtschaft, die ins Ganze wirkt, im Gegensatz zu den Kartellen und Trusts, die immer nur beschränkte Teilgebiete erfassen und auf die Fernwirkungen ihrer Politik gar keinen Einfluß mehr zu üben imstande sind. Die Verantwortung für die Gestaltung der Konjunktur ist immer mehr auf die Banken hinübergeglitten. Diese ungeheure Macht der Banken bringt aber eine Anzahl von Fragen ins Bewußtsein, wovon Professor Leberer die wichtigsten folgendermaßen formuliert: „Sind die Banken imstande, diese von ihnen heute zwangsläufig aufgenommene Aufgabe zu lösen? Haben sie den genauen Einblick in das Wirtschaftsleben, der dazu gehört? Sind sie sich über alle Wirkungen ihres Tuns im klaren?“ Und endlich: „Wenn auf diese Art, ziemlich überraschend, eine Art Planwirtschaft, von privaten Kräften geleitet, aufgebaut wird, ist es richtig und ist es möglich, diese Planwirtschaft als private bestehen zu lassen, ohne jede gesellschaftliche Kontrolle? Muß nicht die Lenkung der ganzen Volkswirtschaft, wenn es überhaupt möglich ist, von Mächten ausgeübt werden, die der Kontrolle der Gesellschaft unterliegen?“ Die Fragen stellen, heißt sie bereits beantworten.

A. S.

Die Kartellformen in der feinkeramischen Industrie.

In der feinkeramischen Industrie Deutschlands haben sich von den neuzeitlichen Organisationsformen wirtschaftlicher Art zwei besonders ausgeprägt, und zwar die der Kartelle und die der Kongerne. Die Kongernform wird bedingt durch finanzielle Institute (Banken), die aus der Zusammenfassung von Wirtschaftsgesellschaften unter ihrer Leitung einen guten Ertragswert erstreben. Wie weit Unternehmungen in Kongernen zusammengefaßt wurden, darüber wurde zu Beginn dieses Jahres in der „Ameise“ berichtet.

Auch die Kartelle der feinkeramischen Industrie wurden bereits in Nr. 44 der „Ameise“ erwähnt. Daraufhin macht es sich notwendig, die wirtschaftliche Stellung und das Wesen der Kartelle, so gut es in einer kurzen Abhandlung möglich ist, zu kennzeichnen. Eine kleine Betrachtung ist auch deshalb aktuell, weil gegenwärtig einige Kartelle (Kachereinigungen) unserer Industrie vom Reichswirtschaftsminister vor das Reichswirtschaftsgericht angeklagte Kartelle gerichtet worden, um sich wegen ihrer Preisbildung und Konditionen für die Händler zu verantworten.

Daraus schon läßt sich ersehen, daß die Kartelle eine Art Preis- und Abgabekartell darstellen, die daneben auch noch andere Bestimmungen haben.

Der Verband Deutscher Porzellangefäßfabriken ist das gefestigte Kartell in der feinkeramischen Industrie. Als Mitglieder gelten nicht die Firmen, sondern die Betriebe, die sich zu einem gemeinsamen Zweck zusammengefunden haben. Sie bleiben als Glieder des Kartells selbständig. Machen sich aber Maßnahmen auf ein bestimmtes Tun oder Unterlassen für die gesamte Branche notwendig, um z. B. den Absatz zu drohen, höhere Preise zu erzielen oder eine Krise zu überleben, so wird ein Teil Selbständigkeit der Einzelmitglieder aufgegeben.

Jedes Kartell erstrebt das Monopol, auch der genannte Verband. Durch den Zusammenschluß im Kartell ist er befähigt, als einziger Anbieter auf dem Markt zu erscheinen, bei dem der Warenbedarf nach seinen Bedingungen und Preisen gedeckt werden muß. Ein Konkurrenzkampf braucht nicht mehr geführt werden. Gegenseitige Vereinbarungen schließen ihn aus und die Stellung als alleiniger Warenanbieter sichert die persönlichen Vorteile des einzelnen und die wirtschaftlichen der Organisation. Die Händler, und letzten Endes die Warenverbraucher sind gegen die Geschlossenheit der Warenproduzenten machtlos.

Die Preisfestsetzung im Kartell geschieht durch Vereinbarung von Mindestpreisen, Kalkulationsnormen und Beziehungssätzen, sowie durch Anordnung der Mitglieder zu verschiedenen Preisklassen. Es wird also ein Mindestpreis gesetzt, bei dem jedoch der am unrentabelsten eingerichtete Betrieb noch mit Gewinn zu arbeiten vermag. Man kann sich danach ungefähr ein Bild machen, wie gut bei einer derartigen Regelung der technisch vollkommenste Betrieb fährt. In dieser Ausnutzung der wirtschaftlichen Stärke liegt auch der große wirtschaftliche Nachteil im allgemeinen. Die veralteten, minderwertigen Betriebe werden dadurch mitgeschleppt und passen sich nicht rechtzeitig dem Fortschritt an und die Preise werden damit auf einer künstlichen Höhe gehalten, die nicht angebracht ist. Die notwendige Bewegungsfreiheit wird allzu stark gebunden und die Marktstellung nur dem privaten Gewinnstreben und nicht dem Wohl der Volksgemeinschaft dienstbar gemacht.

Die Kartelle im allgemeinen und auch die der feinkeramischen Industrie beschränken sich bei ihren Bestimmungen nicht etwa auf die deutschen Reichsgrenzen, sondern sie schließen auch den Auslandverkehr ein, indem sie internationale Verbindungen und treffen auch internationale Abmachungen. Die deutschen Kartelle und die tschechoslowakischen gehen miteinander im Vertragsverhältnis und haben sich gemeinsam über die Erhöhung der Exportpreise für die Vereinigten Staaten Nordamerikas verständigt. Wir Gewerkschaftler können die Abmachungen ja verstehen, aber fernerbar muß es einem berühren, daß nur uns Gewerkschaften und nicht auch den Unternehmern Vorwürfe über internationale Verständigung mit unseren Klassengenossen gemacht werden.

Ferner haben das Kartell der Porzellangefäßfabriken und das der Fabriken für Gebrauchsgüter- und Kunstporzellan mit den außerhalb ihrer Reihen stehenden Gewerbetreibenden, mit den Porzellanmalereien, Vereinbarungen getroffen in bezug auf ihre Stellung als Warenabnehmer, Warenverkäufer und Arbeiter. Wie die Händler freigegeben durch die Bestimmungen des Kartells der Porzellangefäßfabriken gebunden werden, ergeben die neuen nach dem Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums ausüßlich der Preisabbaualktion festgelegten Bestimmungen, nach denen sich die Händler verpflichten, in ihren Geschäften nur solche weiche und dekorierte Porzellangebrauchsgegenstände zu führen, die von den Mitgliedern des Verbandes Deutscher Porzellangefäßfabriken hergestellt sind, deren Waren nur auf dem deutschen Markt und zur Verwendung im Inland zu verkaufen oder sonstwie zu verwerten. Die Verbandsfabriken dürfen dafür nur an solche Kunden verkaufen, die den Verbandspreisen oder eine gleichartige Erklärung unterzeichnet haben, sie gewähren eine Treupremie von 3 Proz., geben 4 Proz. Zahlungsfrist, bei Bezahlung innerhalb 30 Tagen 2 Proz. Kassafonto und leisten für die Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1½ auf 1 Proz. 0,60 Prozent Rabatt. Es gelten nur feste Preise. Eine Störung des Fakturertrags durch eine irgendwie geartete Gold- oder Währungskauf findet in Zukunft keine Anwendung mehr.

Unter den Bestimmungen der Kartelle wird noch die über die Stellungnahme zu den Arbeitnehmern und ihren Organisationen zu nennen sein. Die eiaentlichen Interessen gegenüber den Arbeitnehmern nimmt ja eigentlich der Arbeitgeberverband der deutschen feinkeramischen Industrie wahr; aber anscheinend genügt das nicht. Wahrscheinlich geben die diesbezüglichen Kartellvorschriften darauf hinaus, bestimmte Stückpreise, bestimmte Grenzen in der Bezahlung (nicht über die Mindestlöhne) einzubalten und keine besonderen sozialen Vergünstigungen zu gewähren, selbst wenn das Betriebe ohne Schaden leisten könnten. Dann ist in der Kartellbestimmungen noch enthalten, daß schwarze Listen aufgeführt werden, daß sich gegenseitig die Arbeiter nicht ab-

**Kollegen und Kolleginnen! Stärkt den Verband,
er ist eure Stütze in Zeiten der Not.**

gejagt werden dürfen und daß bei Streiks die nicht bestreikten Betriebe die Warenbestellungen erledigen.

Die anderen in Nummer 44 der „Amesse“ aufgeführten Kartelle der feinteramerikanischen Industrie haben im wesentlichen die gleichen Bestimmungen. Nur die Hochspannungs-Isolatorenwerke haben in ihrer Vereinigung eine weiterentwickelte Form, nämlich die Syndikatsform. Im Syndikat haben die Betriebe nicht mehr die Selbstständigkeit wie im Kartell, dort nimmt nicht jeder Betrieb seine Bestimmungen über eine bestimmte Stückzahl an und führt sie aus, sondern sie werden an eine Zentrale gerichtet, die sie nach einem Schlüssel auf die einzelnen Mitglieder (Betriebe) verteilt. Dabei wird u. a. so verfahren: Wenn z. B. nicht soviel Bestimmungen vorhanden sind, daß alle Betriebe voll beschäftigt werden können, so bekommen die rentabelsten und am billigsten produzierenden Werke die Aufträge zugewiesen, und die leerstehenden Betriebe werden entschädigt. Darum ist in den Hochspannungsartikeln fabrizierenden Betrieben in unsicheren Zeiten eine ungleiche Beschäftigung, die in jedem Werk zur Bedrückung der Arbeiterchaft und zur Herabsetzung der Stückpreise ausgenutzt wird.

Die Kartelle der feinteramerikanischen Industrie haben noch nicht jeden Betrieb als Mitglied, aber trotzdem sind sie in der Verkaufspreisbildung bestimmend, sie diktiert ihren Kunden und damit auch den Konsumenten die Preise und nehmen auch gegen die Arbeiterchaft ihre Vorteile als Organisationen wahr. Wenn ihnen heute präventiv nicht soviel Betriebe absteht wie bei den Arbeitern Kollegen und Kolleginnen, diesen Vorrang nehmen sie wahr.

Die Arbeiterchaft sollte daraus lernen.

C. N.-r.

Betrachtungen

über das Recht im Arbeitsverhältnis.

Von W. Martin, Hermsdorf, Thür.

Die Stellung des Arbeiters in der deutschen Gesetzgebung ist eine recht dürftige. Ueber einige Bestimmungen des „Bürgerlichen Gesetzbuches“ und der „Gewerbeordnung“ hinaus hat der Arbeiter keine Rechtsnormen, aus denen er bei Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis seine Ansprüche begründen könnte. In der wilhelminischen Zeit wurde der Arbeiter nur als Objekt der Gesetzgebung betrachtet, daß ähnlich der antiken Zeit, nicht mit zu bestimmen hatte. Die Dürftigkeit des Rechts im Arbeitsverhältnis zwang den Arbeiter oftmals, auf Ansprüche zu verzichten, zumal ein Entlassungsschutz nicht vorhanden war.

Die Kriegszeit brachte das „Kriegsdienstgesetz“. Welche nicht aus Liebe zu den Arbeitern, sondern um die notwendigen lebenden Maschinen zur Granatenfabrikation zu haben. Doch hatte das Kriegsdienstgesetz dank der Mäßigkeit der Gewerkschaften Bestimmungen über Arbeiterausfälle, welche immerhin zu den Vorkeitsverhältnissen sich erheblich hoben. Auch wurden die Schlichtungsausschüsse eingeführt. Lag auch damals bei der Einführung dieser Schlichtungsausschüsse die Aufhebung der Freizügigkeit des einzelnen Arbeiters zugrunde, so war doch der Anfang gemacht, das Recht des einzelnen im Arbeitsverhältnis zu erweitern. Das Ausbleiben der Gewerkschaften und die Abschlüsse von Tarifverträgen, welche ebenfalls das Arbeitsverhältnis zu verbessern suchten, verbunden mit der Schaffung arbeitsrechtlicher Bestimmungen, gingen weit über den Rahmen der bestehenden gesetzlichen Arbeitsrechtsbestimmungen hinaus. Dem Gesetzgeber blieb in Anbetracht des Willens der Arbeiterchaft, sich ein eigenes Arbeitsrecht zu schaffen und in den Betrieben mitzuführen, nichts anderes übrig, als das vielumstrittene „Betriebsratsgesetz“ zu verabschieden, das zwar nicht alle Forderungen der Arbeiter erfüllt, aber doch ein Stück auf dem Wege zur Bildung eines Arbeitsrechtes liegt.

Der einzelne Arbeiter ist immerhin noch machtlos genug. Nur die zusammengefaßte Arbeiterchaft vermag die Vorteile des Betriebsratsgesetzes genügend auszunutzen. Wohl ist ein Entlassungsschutz vorhanden, doch ist auch dieser für den einzelnen Arbeiter noch zu ungenügend.

Die Entwicklung der Tarifverträge schaffen erst ein neues Arbeitsrecht. In fast allen Tarifverträgen sind Bestimmungen über das Rechtsverhältnis des Arbeiters zum Unternehmer vorgegeben. Sei es auf dem Gebiet der Arbeitsleistung, des Schadenersatzes für besetzte Arbeit, oder auch auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung, und vor allem der Arbeitsordnungen und Befragungen. Während die Arbeitsordnung den inneren Betriebsverkehr regelt, ist dem Tarifrecht in der Hauptfache das Rechtsverhältnis der Tarifkontrahenten untereinander vorbehalten. Etwas ist eine Arbeitsordnung gebunden, sich an den bestehenden Tarifvertrag anzulehnen. Die Unternehmer sind in ihrem „Herrn-im-Hause-Standpunkt“ stark beeinträchtigt worden, und eine einzige Belegschaft wird es verstehen, über Verträge hinaus sich weitere Vorteile zu sichern.

Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es leider nicht möglich, auf einzelne Rechtsbestimmungen einzugehen. Der Zweck dieser Zeilen ist auch nur, zusammenfassend das Arbeitsrecht zu erörtern, um den Arbeitern die Wichtigkeit dieser Materie vor Augen zu führen.

In diesem Zusammenhang können wir nicht umhin, den unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen die Gefahr vor Augen zu führen, welche darin liegt, wenn die Gewerkschaften nicht mehr in der Lage wären, Tarifverträge abzuschließen. Das würde bedeuten, daß die Entwicklung des Arbeitsrechtes gehemmt, wenn nicht gar auf Jahre hinaus unmöglich gemacht würde. Nicht nur allein die organisierten Arbeitnehmer sind an der Schaffung eines Arbeitsrechtes beteiligt und interessiert, sondern jeder einzelne Arbeiter soll und muß im eigenen Interesse diesem Gebiet die Aufmerksamkeit schenken, welche sie bedarf. Jeder Arbeiter wird wissen, wie einschneidend die arbeitsrechtlichen Verhältnisse in sein Privatleben fird. Es kommt doch wohl bei einem Arbeiter, der bei dem geringen Verdienst von heute auf morgen lebt, wesentlich darauf an, ob er in seinen Arbeitsverhältnissen vor Nachteilen geschützt ist. Die Gewerkschaft gewährt zum Beispiel bei Streitigkeiten mit dem Unternehmer ihren Mitgliedern Rechtsschutz, und dadurch hat die Mitglieder in der Lage, ihr Ansehen an den Unternehmer auch geltend zu machen. Unorganisierte Arbeiter kann aber meistens nicht seine Ansprüche vertreten, denn er steht allein.

In der gegenwärtigen Zeit ist das Arbeitsrecht in der Tat ein weiches. Das Reich plant ein Arbeitsrechtsgesetz, das zweifellos gegenüber dem jetzigen Zustand Verbesserungen bringen wird. Es wird aber die Gewerkschaften nichts anderes übrig bleiben, als das Tarifrecht weiter auszubauen. In den vielen Tarifverträgen sind Schlichtungsausschüsse vorgesehen, welche unabhängig und bisweilen ausschließlich Arbeitsstreitigkeiten regeln. Auch hier ist der unorganisierte Arbeiter im Nachteil, denn es wird keinem Verband einfallen, Unorganisierte in seinen Tarifvertragsinhalten zu vertreten.

Der unorganisierte Arbeiter hat also alle Veranlassung, seinen Berufsorganisation beizutreten, denn niemand ist vor Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis sicher. Je kräftiger eine Arbeiterchaft organisiert ist, je mehr Machtvolle enthält sie, und nur dadurch schafft sie die Arbeiterchaft ein Recht, ein Tarifrecht, auf das sie bauen kann.

Schon gibt es eine ganze Anzahl Gerichte, die in ihren Urteilen klar und deutlich ansprechen, daß ein unorganisierter Arbeiter keinen Anspruch auf Rechte aus dem Tarifvertrag erheben kann, und die Bestimmungen der bürgerlich-staatlichen Gesetzgebung reichen zu

einem notwendigen Schutz nicht an. Der unorganisierte Arbeiter muß es als sein größtes Verhängnis betrachten, die Reihen derer zu stärken, die für ihn mitarbeiten, damit jeder Arbeiter in den verschiedensten Lebenslagen Schutz finden und finden kann.

Selbst mit am Aufbau eures Arbeitsrechtes! Laßt euch nicht als entrechtete Menschen dauernd behandeln! Wählt auf die bürgerliche Welt.

Die Händler und Kaufleute haben ihr Handelsrecht, die Banken ihr Wechselrecht, die Vürger untereinander ihr bürgerliches Recht usw., nur einzig und allein der Arbeiter hat noch kein oder nur sehr wenig Recht; deshalb schafft euch mit Hilfe eurer Gewerkschaft ein Arbeits- und Tarifvertragsrecht, das ihr so dringend benötigt! Eure Gewerkschaft ist der Fort, auf dem der Fels der Zukunft gebaut wird!

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund und seine internationalen Beziehungen.

(N.B.) An Hand der nun vorliegenden offiziellen Berichte über die Verhandlungen des Kongresses des amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A. F. of L.) in Atlantic City geben wir nachstehend die wichtigsten Stellen der von Präsident Green an die Gastbelegierten gerichteten Ansprache über die internationalen Beziehungen sowie die zur Annahme gelangte Resolution wieder. Green führte u. a. aus: „Wir wissen, daß in einigen Ländern sogen. Arbeiterorganisationen entstanden sind, deren Doktrinen in direktem Gegensatz zu den fundamentalen Prinzipien stehen, für die die amerikanische Gewerkschaftsbewegung allseitig eingetreten ist. Während wir einerseits gerne bereit sind, uns Arbeiterbewegungen der ganzen Welt anzuschließen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, die nach den gesunden Grundbegriffen der Demokratie, Gerechtigkeit, Rechtsschaffenheit und der menschlichen Freiheit arbeiten, so lehnen wir es andererseits ab, den Preis für ein Opfer zu zahlen, das für uns bedeuten würde, daß wir unser Los mit demjenigen einer Masse verbinden, die uns zerstören würde, wenn sie dazu in der Lage wäre.“

Nach möchte offen und ohne Hinterlist sprechen, wenn ich sage, daß wir in Amerika über die Lehren des Kommunismus und der Herrschaft der Kommunistischen Partei über die sogenannten russische Internationale (R.S.) gut unterrichtet sind und

Eine Sicherheit für schwere Lebenslagen bietet der Beitritt zum Verband der Porzellanarbeiter.

wissen, daß die von Moskau ausgehenden Einflüsse nicht darauf gerichtet sind, mit uns zusammen zu arbeiten, sondern uns zu überwinden und zu beherrschen.“

Nachdem Green darauf hingewiesen hatte, daß die Kommunisten von Streiks zum Zwecke der unmittelbaren Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter nichts wissen wollen, sondern jede derartige Aktion als Gelegenheit zur Revolution betrachten, sagt er über die internationale Zusammenarbeit weiter:

„Wir wollen jede Gelegenheit ergreifen, um Frieden und Einvernehmen auf der Welt zu fördern. Wir haben uns oft gegen den Militarismus und für den Frieden ausgesprochen, und wir sind bereit und willens, uns in der Förderung des Friedens und des Einvernehmens aller Nationen der Welt an die Seite der Vertreter der Gewerkschaftsbewegungen der ganzen Welt zu stellen, wie wir auch bereit sind, uns aufbauenden Bewegungen anzuschließen, die ins Leben gerufen sind, um auf dem Gebiete praktischen Wohlfühlens für das wirtschaftliche und politische Wohlergehen aller Völker der Welt einzutreten.“

Die zum Schluß einstimmig zur Annahme gelangte Resolution hat folgenden Wortlaut: „In Übereinstimmung mit unserem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Interesse für die internationale Arbeiterbewegung empfehlen wir, daß der Präsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes erwacht wird, die Verhandlungen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund zum Zwecke der Herbeiführung eines Übereinkommens in fundamentalen Punkten und auf der vom Kongress in El Paso dargelegten Basis fortzusetzen.“

Was diese Basis anbelangt, so sagte Gompers auf dem am 17. November 1924 in El Paso abgehaltenen Kongress in diesem Zusammenhang u. a.: „Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, uns der internationalen Arbeiterbewegung anzuschließen, wir können jedoch unsere nationale Autonomie nicht opfern. Wir sind zur Zusammenarbeit bereit, wenn eine Grundlage gefunden werden kann, auf der wir unsere Integrität aufrecht erhalten können. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für unsere Wirksamkeit und unser Gedeihen.“

Schildermaler Berlins!

Als nach dem uneligen Völkermorden unsere Kollegen sich wieder bei ihrer alten Organisation, dem Verbande der Porzellanarbeiter, zurückmelten, fanden sie in einer durch die entsetzlichen Kriegswirren zerrütteten Wirtschaftslage nicht die besten Verhältnisse vor. Klein war die Zahl derer, die nicht draußen waren. Die vielen, die da wieder kamen, konnten nicht sofort beschäftigt werden; man wartete und bezog die Erwerbslosenunterstützung, mit der man sich wohl eine Zeitlang über Wasser halten konnte. Doch nach und nach wurden die Wartenden in Arbeitsstellen untergebracht. Die heimgekehrten Soldaten vertauschten ihre Nordwestlunze gegen den lieben alten Kinkel, ihrem Brotverdiener, und schafften in den Betrieben den Unterhalt für sich und die ihren. Mit Schaudern denkt wohl jeder an diese Zeit zurück, ich meine, was das Material anbelangt. Arbeit fand man genügend vor; man konnte sich nach Kräften ausleben. Aber die miserablen Farben, in die man die Lauge in Gestalt von Terpentin-Ertrag, Firnis-Ertrag und Terpentin-Ertrag gleich miteinander mischte, verwandelte die Farbe zum Handwerk in Elend. Das Unheil wirkte sich so unangenehm aus, daß während der Bearbeitung eines Schildes eine Farbe die andere auflöste. Ich übertrieb mal in einem Brief an den Oberschild, daß in seiner Bearbeitung glücklicherweise ein einzigermaßen guten Nachbargen gekommen war. Beim Überstreichen des dritten Buchstaben gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß der erste Buchstabe bereits vollständig gerissen war. Es war nicht, oder doch zum mindesten nur sehr selten ein gutes, einwandfreies Schild zustande zu bringen. Wer noch Vorrat vom Kriebeln der Farbe oder gute Ware auf Umwegen für teures Geld beziehen konnte, war fein raus. Es war widerlich, in so einem nach den Erträgen sinkenden Raum den Tag über zu arbeiten. Wenn man heute auf der Straße die Auspuffröhre eines Autos einatmet, wird an diese Zeit zurückgemerkt. Benzolgeruch! Derselbe Geruch, wie der Terpentin-Ertrag. Und was für ein Geruch. Ein Glück, daß diese Zeiten vorübergingen.

Doch dann kamen die schlechteren Zeiten. Schlechtere, grauenhaftere. Die Zeiten der Inflation. Der Dollar stieg. Erst langsam; dann schneller; unheimlich. Und die Mark (wir hatten Anfang 1919 noch 2 Mk. die Stunde) sank. Sie sank genau so unheimlich, wie der Dollar stieg. Logisch war. Wenn ein steigt, muß das andere fallen. Der ewige Gegensatz; wie überall, so auch hier. Und mit dem Fallen der Mark fiel die Freude an der Arbeit. Wer nicht feste Werten hatte, konnte am Leben verzagen. Es fehlten die Kämpfe mit den im R.S. vereinigten Berliner Schilderfabrikanten ein. Erst um Großen, dann um die Mark. Und dann? Dann raste es

immer weiter. Endlos. Man mag nicht daran zurückdenken. Wir führten harte Kämpfe mit unseren Unternehmern, denen wir sehr oft mit dem Druck des Streikes fühlbar machten, daß es uns bitter ernst war, uns selbst und unsere Angehörigen lebensfähig zu erhalten. Lebensfähig durch angemessenen Lohn. Ich brauche mich wohl über diese traurigen Epochen der Lohnbewegungen nicht eingehend auszusprechen. Jeder weiß, was war. Und wenn er daran zurückdenkt, steigt ihm der Elend hoch. Mir auch.

Aber es war eine Freude, seinerzeit in der Branchenleitung mitzuarbeiten. Die Leitung hat mit der Branche für die Branche gearbeitet. Es gab wohl kaum einen Schildermaler, der außerhalb unserer Reihen stand. Alle waren sie da. Alle, die Führer, die neben ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit für ihre Familie zu sorgen hatten, wie jedes Mitglied auch, haben die schlaflosen Nächte, die aufregende Zeit, in der sie von einer Verhandlung, von einer Sitzung in die andere gejagt wurden, vergessen. Sie haben die Arbeit gern getan, weil sie Anerkennung bei den Mitgliedern fanden. Wie oft war mir mancher stiller Handgedruck mir sehr lieber Kollegen schlagendster Beweis dafür, daß wir aus den Herzen kommenden Vertrauen bei denen hatten, für die wir unsere freie Zeite unsere Ruhe restlos hergaben.

Und nachdem ich bis hierher das erzählt habe, was in unserer Erinnerung nicht vergehen kann, frage ich alle diejenigen, die uns davongelaufen sind: Kollegen, wo seid ihr? Wo seid ihr geblieben, nachdem eure Branchenleitung bei Beginn der festen Währung so gute Lohnverhältnisse noch mit eurer Hilfe herausgearbeitet hat? Geht es euch so auf? Habt ihr die bösen Zeiten vergessen, in denen wir treu wie ein fester Block zusammengehalten haben? Ruht ihr aus auf euren Vorbeeren? Gebet ihr Reichthümer zu sammeln, indem ihr die Beiträge spart? — Ich bin nicht so giftig, euch, mit denen ich in Freude und Leid zusammengestanden habe, zuzurufen: Schlaf weiter! Nein, ich rufe vielmehr: Besinnt euch, Kollegen! — Kommt zurück in den Kreis, in dem ihr euch einst Mann bei Mann Achtung nach außen hin verschafft habt! Kommt zurück zu euren Kollegen, so daß wir wieder eins sind: eine Branche! Ein Mann!

Hinein in den Porzellanarbeiter-Verband!

N.-r.

„Geschäftsführung“ im Arbeitgeberverband.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat in der letzten Zeit einigen Verdrub gehabt. Da ist die Affäre mit der berühmten Aktiennotiz des Geschäftsführers Dr. Meißinger. Daß diese Aktiennotiz in unredliche Hände geriet, veröffentlicht wurde und so viel Staub aufgewirbelt hat, mag für die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände recht peinlich sein. Der Reichsarbeitsminister hat es in seiner Denkschrift zwar weit von sich gewiesen, daß das Unternehmertum in seinem Ministerium einen solchen Einfluß besitzt, wie es aus der Aktiennotiz geschlossen werden konnte. Unbedingt überzeugend ist aber diese Denkschrift ebenso wenig wie die Antworten des Ministerialdirektors Dr. Sighler auf die ihm gestellten Fragen. Immerhin wird in diesen Kundgebungen aus dem Reichsarbeitsministerium der Dr. Meißinger inbetracht als ein Mann hingestellt, der es mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, wenn es sich darum handelt, sich seinen Auftraggebern gegenüber als außerordentlich tüchtige Kraft in das rechte Licht zu stellen. Und Herr Dr. Meißinger schweigt. Er schweigt zu der Veröffentlichung seiner Aktiennotiz wie zu der Antwort, die der Reichsarbeitsminister darauf gegeben hat. Bei seiner sonstigen Rebseligkeit ist dieses Schweigen doppelt auffällig. Es muß ein recht solider Maulkorb sein, den die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ihrem bewährten Syndikus vorgebunden hat.

Diese Vorgehensweise ist verständlich. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände möchte über diese Angelegenheit Gras wachsen lassen. Handelt es sich doch für sie um den so wertvollen Einfluß in Reichsarbeitsministerium, der um so wirksamer ist, je weniger über ihn in der Öffentlichkeit gesprochen wird. Die Zentralstelle der Scharfmacherverbände hat aber auch sonst noch Ursache, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von sich abzulenken. In ihrer Hauptverwaltung rieht es nämlich ganz unheimlich. Als kürzlich in der Verhandlung vor einem Berliner Schöffengericht der Dede ein wenig von dem Topf gelupft wurde, da entströmten ihm recht zweifelhafte Wohlgerüche. Ein kleiner Angestellter der Vereinigung war der Unterschlagung angeklagt. Ein Kaufmann Schubert war seit 1920 bei der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände als Buchhalter und Kassierer angestellt. Viel Gehalt bekam er nicht, aber er half sich mit Unterschlagungen. Drei Jahre hindurch hat er mit den unterschlagenen Geldern ein flottendes Leben geführt und dabei über 40 000 Mk. verbraucht. Trotzdem hat der vereidigte Bücherrevisor bei der jährlichen Revision alles in Ordnung befunden! Schließlich kam während des Urlaubs des Sch. die Sache durch seinen Vertreter ans Licht, und Schubert bekam für Unterschlagung in etwa 100 Fällen acht Monate Gefängnis.

Un sich wäre dieser Fall nicht besonders wichtig, pilant ist es nur, daß er der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände passierte, die sonst so tapfer schmälen konnte, wenn Veruntreuungen weit geringeren Umfanges in einer Gewerkschaft vorliefen. Aber die Unterschlagungen des ungetreuen Buchhalters sind ja nicht das Wichtigste. Interessant ist, was in der Gerichtsverhandlung über den Geschäftsbetrieb in der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände festgestellt wurde. Die Geschäftsführer und die leitenden Persönlichkeiten in der Vereinigung sind fast ausschließlich frühere Offiziere, die von den Geschäftsführern keine Ahnung haben, es aber gut verstehen, Speisen zu schmecken. Nicht nur, daß sie für ihre Reisen Fahrkarten zweiter Klasse kauften und sich die Kosten für die erste Klasse erstatten ließen, auch die Beträge, die sie für Speisen und Propagandazwecke erhielten, standen in keinem Verhältnis zu den wirklichen Ausgaben. Solche Beispiele färben natürlich auf den schlecht bezahlten Kassierer ab, dem überdies seine Unterschlagungen durch die fehlende Kontrolle sehr erleichtert wurden. Diese Wirtschaft ist aber bei der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände schon lange in Übung. Der frühere Kassierer hat sieben Jahre hindurch an dieser Stelle Dienst getan und Gelder unterschlagen.

Während untergeordnete Angestellte von dem Gelde der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände einen guten Tag leben, liegen sich die Spitzen der Organisation in den Haaren. Zwischen dem Vorstand und einzelnen Geschäftsführern ist es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Daß man von dem Malheur nicht erlöst ist, daß Herr Dr. Meißinger mit seiner Aktiennotiz angerichtet hat, kann man sich denken, und es ist auch verständlich, daß man dem Unalidschmerz deutlich gesagt hat, daß es eine Gelei war, solche Dinge entgegen dem Rat des Ministerialdirektors Dr. Sighler dem Papier anzuvertrauen. Einen weiteren Verdrub hat den leitenden Männern der Vorsteher der Propagandaabteilung, der Herr v. Bengen, mit seiner so ungeschicklichen Propaganda für eine Arbeitsgemeinschaft gemacht. Dazu kommen die Entbüllungen, die der erwähnte Prosej Schubert gebracht, und die verschwenderischen Ausgaben für die Propaganda, die viel Geld verschlingen. Dabei wurde auch viel Geld in Presseerzeugnisse gesteckt, die den Eindruck erwecken, als kämen sie von arbeiterfreundlicher Seite, während sie in Wirklichkeit den Vorreden der Scharfmacher dienen.

Es rieht in der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Wenn man demnachst von einer Umgruppierung in ihrer Geschäftsleitung hört, braucht man sich nicht zu wundern. Lebensfähig haben die Herrschaften, die den Anspruch erheben, als die Reinger des öffentlichen Lebens angesehen zu werden, alle Ursache, zunächst an sich selbst eine gründliche Reinigung vorzunehmen.

Ein Mahnwort.

Als im November 1918 das kaiserliche Deutschland zusammengebrochen war, war als erster Erfolg der Gewerkschaften das Zustandekommen des Tarifwesens zu verzeichnen. Seitdem nun Tarife bestehen, die in ihrer Auswirkung den Mitgliedern so manches Gute brachten, was man noch kurz vorher gar nicht für möglich gehalten hätte, wie z. B. den Achtstundentag, die Urlaubsregelung, das beides für die Arbeiterkraft von so eminenter Bedeutung ist; auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen dürfen nicht vergessen werden. Da fiel es den Arbeitern wie Schuppen von den Augen und sie merkten erst, wie sehr sie die vielen Jahre ihrer Tätigkeit in den Betrieben von den Unternehmern hintergangen und betrogen wurden. Auf einmal ging dies alles, was man in jahrzehntelangen Kämpfen nicht erreichen konnte. Kein Wunder war es daher, daß nun für die Gewerkschaften ein Aufstieg einsetzte, der eine Höhe erreichte, von der man sagen kann, es waren rund 99 Proz. aller in der feuerarmischen Industrie Beschäftigten der Organisation angeschlossen. Im Bezirk Rudolstadt war auch der letzte Mann organisiert.

Ihren Höchststand an Mitgliedern erreichte die Zahlstelle im Dezember 1923 mit 1000 männlichen und 722 weiblichen Mitgliedern. Von diesem Zeitpunkt ab setzte aber ein Treiben gegen die Gewerkschaften ein, das zur Folge hatte, daß wir bis zum Ablauf des 2. Quartals 1925 einen Mitgliederverlust von 279 zu verzeichnen hatten, so daß am Schluß desselben noch 1493 der Zahlstelle angehörten, und zwar 873 Männliche und 620 Weibliche. Wenn nun auch festgestellt werden kann, daß ein großer Teil der Porzellanbranche den Rücken lehrte und in anderen Industrien untergekommen ist, so dürfen aber doch noch eine Anzahl in den Betrieben tätig sein, die nicht der Gewerkschaft angehören.

Unteruchen wir nun die Ursachen, die einen Teil Organisierten veranlaßte, der Gewerkschaft den Rücken zu kehren, so muß festgestellt werden, daß es in erster Linie politische Treiben waren, die die Leute von der Gewerkschaft dazu brachten, auszutreten. Ihnen hing sich sofort eine Anzahl Leute an, die von jeher nicht gerne Beiträge zahlten; andere wieder benutzten den Ausweg, zu erklären, daß die Umstellung der Papiermarktlöhne auf Goldwert, die für die Arbeiterkraft so ungünstig war, ihren Austritt rechtfertige, weil die Vertreter der Gewerkschaften da nicht aufgeschaut hätten und sich von den Unternehmern über Ohr hätten lassen lassen. Man sah eben, daß bei den Lohnverhandlungen wenig oder gar nichts zu erzielen war und benutzte nun all dieses und lehrte dem Verbanne den Rücken.

Nun möchten wir die Frage aufwerfen: Was haben nun diese Leute getan, um ihre Lage zu verbessern? Die Antwort darauf dürfte nicht schwer sein, denn nichts konnte unternommen, folglich auch nichts erzielt werden. Man steckte vielmehr das von den Gewerkschaften noch Erzielte ruhig ein und schimpfte tüchtig auf die Vorgesetzten. So haben nun diese Leute bewußt dem Unternehmertum Spandlangerdienste geleistet und so dazu beigetragen, die Gewerkschaft und sich selbst aufschanden zu machen. Diese Uneinigkeit unter den Gewerkschaften stärkte die Unternehmer, und so kam es, daß diese wieder ihren Herrenstandpunkt herauskehrten. Was nun seit diesem Zeitpunkt die Unternehmer alles unternommen haben, um die Arbeiter klein zu kriegen, will ich hier nicht erörtern, sondern verweise nur auf die versuchte unerhörte Beeinflussung der zuständigen Reichsstellen, und mancher wird begreifen, warum bei diesen Schlichtungsstellen nicht mehr erreicht werden konnte.

Das Betriebsrätegesetz scheint auch für die Unternehmer nur noch auf dem Papier zu stehen, so daß man von der Existenz der Betriebsräte nicht allzuviel mehr reden kann. Die Uneinigkeit und Zerrissenheit hat es eben schon dahin gebracht, daß der nötige Rückhalt fehlt, um die Interessen der Belegschaft mit dem nötigen Nachdruck vertreten zu können. Soll das so weiter gehen?

Also, Kollegen und Kolleginnen, alle, die ihr dem Verbanne noch nicht angeschlossen seid: Wollt ihr das so weiter haben, bis auch das letzte bürgerliche Recht abgenommen ist? Denn voraussichtlich wird es in kurzer Zeit schwere Kämpfe geben, da die Unternehmer den Reichstagsvertrag gekündigt haben. Sie werden wieder für die Arbeiterkraft Verschlechterungen hineinbringen suchen; sie werden bemüht sein, den Urlaub ganz gehörig zu beschneiden, wenn nicht gar zu beseitigen versuchen. Darum aufgewacht! Schließt euch geschlossen wieder der Organisation an! Nur die Gewerkschaft ist die Stelle, die euer Recht vertreten und eure Lage bessern kann. Darum hinein in die Gewerkschaften, vereint seid ihr nichts, geschlossen alles. Aber auch unsere Mitglieder möchten wir noch zurufen, die Gleichgültigkeit abzustreifen, sich etwas mehr an der Arbeit zu beteiligen, die Versammlungen reiflich zu besuchen und so mitzuhelfen, bessere Verhältnisse, die so nötig sind, zu schaffen.

Edmund Siegel, Rudolstadt.

Wie kann der Gewerkschaftler sparen?

Die Frage, ob und wo der Gewerkschaftler sparen soll, ist an dieser Stelle schon erörtert worden. Es erübrigt sich daher, auf die Notwendigkeit und die Pflicht des Gewerkschaftlers, nur bei der Arbeiterbank zu sparen, nochmals hinzuweisen. Die Organisationsarbeiten der Arbeiterbank sind jetzt soweit gediehen, daß der Sparverkehr unmittelbar aufgenommen werden kann. Die Arbeiterbank hat sich bereits an die Ortsverwaltungen von Berlin und an die Ortsausschüsse des Reiches gewandt, und es soll nunmehr hier kurz erörtert werden, welche Wege der Gewerkschaftscollegen einschlagen muß, um bei der Arbeiterbank sein Geld anlegen zu können.

Die gebräuchlichste Art ist die Einzahlung der Spargelder auf ein Sparbuch. Die Sparkasse der Arbeiterbank stellt an jedermann Sparbücher mit täglicher und monatlicher Kündigung aus. Zurzeit beträgt der Zinssatz für täglich abhebbares Sparguthaben 6 Proz., für monatlich kündbare Sparguthaben 8 Prozent pro Jahr.

Einzahlungen auf Sparbücher können in folgender Weise getätigt werden:

1. Einzahlungen werden in den Kassenräumen der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin S. 14, Wallstr. 65, von 9 bis 3 Uhr und 5 bis 7 Uhr, Sonnabends von 9 bis 1 Uhr, und außerdem in der Filiale in Hamburg, Welfenbinderhof 57/59, entgegengenommen. Die Sparbücher werden an den einzelnen Sparer ausgehändigt.

2. Einzahlungen können ferner mittels der in den Ortsausschüssen bzw. Ortsverwaltungen erhältlichen Postcheckguthabens auf das Postcheckkonto Berlin 3898 geleistet werden. Wenn ein Sparkonto noch nicht besteht, wird das neu angelegte Sparbuch den Sparern durch die Post überliefert. Ist auf diesem Wege eine Einzahlung für ein bestehendes Konto getätigt, so behält der Einzahlende den Postcheckabchnitt als vorläufige Quittung. Die Eintragung ins Sparbuch findet bei gelegentlichem Vorkommen in der Sparkasse, spätestens bei der zum Jahreschluß folgenden Aufschrift der Zinsen statt.

3. Einzahlungen können auch bei den Ortsausschüssen und Ortsverwaltungen selbst getätigt werden.

Wird das Sparbuch vorgelegt, so quittiert die vereinnehmende Kasse sofort im Sparbuch. Geht die Einzahlung ohne Vorlage des Sparbuches, erhält der Sparer von der betreffenden Kasse eine Quittung.

Zur Sicherung der Sparguthaben wird zu jedem Sparbuch eine mit der gleichen Nummer versehene Sicherungsscheide ausgefertigt. Es empfiehlt sich, diese Sicherungsscheide getrennt vom Sparbuch aufzubewahren.

Rückzahlungen werden nur geleistet, wenn Sparbuch und Sicherungsscheide vorgelegt werden. Falls Rückzahlungen durch

die Post angefordert werden, ist das Sparbuch und die Sicherungsscheide in getrennten Briefen einzufenden.

Rückzahlungen finden statt an der Kasse der Arbeiterbank, Berlin S. 14, Wallstr. 65, und deren Filiale in Hamburg 1, Welfenbinderhof 57/59; ferner leisten die Kassen der Ortsausschüsse und Ortsverwaltungen Rückzahlungen, wenn Sparbuch und Sicherungsscheide in der vorgeschriebenen Weise vorgelegt werden. Die Sparer können auch das Sparbuch und die Sicherungsscheide durch die Post an eine der beiden obgenannten Adressen einenden und die Rückzahlung eines Betrages fordern. In diesem Falle wird das Geld durch Postcheck, Sicherungsscheide und Sparbuch durch die Post an die Sparer überliefert.

Bei der Arbeiterbank in Berlin, ihrer Filiale in Hamburg und bei den Ortsausschüssen und Ortsverwaltungen werden ferner Spararten sowie Sparmarken in den Werten von 1, 1 und 2 Mk. ausgegeben. Für die zu sparenden Beträge sind bei den Ortsausschüssen, Ortsverwaltungen, Betriebsstellen und den Arbeiterbanken Sparmarken zu laufen und in die Spararten einzuliefern. Rückzahlungen der auf diesem Wege getätigten Beträge erfolgen nur in der Arbeiterbank, Berlin S. 14, Wallstr. 65, und in Hamburg 1, Welfenbinderhof 57/59, und nur dann, wenn mindestens 10 Mk. gepart sind. Die Spararten können in den Kassenräumen vorgelegt werden oder durch die Post oder über die Gewerkschaften eingesandt werden. Die Überweisung der Sparbeträge erfolgt durch die Post direkt an den auf der Spararte bezeichneten Spararteninhaber.

Sobald der Gesamtbetrag der eingelebten Marken 10 RM. erreicht hat, kann die ersparte Summe auf ein Sparkonto übertragen werden. Bei der Vorlegung bzw. Überführung der Spararte ist Name, Stand, Adresse und Sparbuchnummer anzugeben. Sollte ein Sparkonto noch nicht bestehen, so genügt der Vermerk „für ein neues Konto“.

Die Ortsausschüsse, die Ortsverwaltungen, die Arbeiterbank und ihre Filiale in Hamburg stehen allen Gewerkschaftscollegen zur weiteren Auskunft gern zur Verfügung. Es kommt jetzt darauf an, daß alle Spargroschen der Arbeiterkraft in die Sparkasse der Arbeiterbank fließen. Ein Gewerkschaftscollege muß den anderen auf die Arbeiterbank aufmerksam machen. Jeder Ortsausschuß, jede Ortsverwaltung muß ein Sammelbündel für die Arbeiterbankparasse werden. Vereinzelt und verstreut bedeuten die Arbeitergroschen nichts, zusammengefaßt und gesammelt sind auch sie eine Macht.

Schützt euch vor Unternehmervillkür durch den Zusammenschluß im Porzellanarbeiterverband!

Gewerkschaftliches.

Gemeinsame Sitzung des Vorstandes des IGV mit dem Generalrat des britischen Gewerkschaftsbundes. Auf Wunsch des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird dieser am 1. Dezember in London mit dem Generalrat des britischen Gewerkschaftsbundes zu einer Sitzung zusammentreten, um zu beraten, auf welche Weise es möglich ist, die russischen Gewerkschaften dem IGV zuzuführen.

Verfeinerung. Die Niederländische Vereinigung von Glas- und Keramikarbeitern (Niederländische Vereinigung der Glas- und Keramikarbeiter) hat bei den letzten Verhandlungen am 17. Oktober mit der Niederländischen Vereinigung von Fabrikarbeitern (Niederländische Vereinigung der Fabrikarbeiter) dahingehend eine Einigung erzielt, daß die erlangte Organisation am 1. Januar 1926 zu bestehen aufhört und sich dem Fabrikarbeiterverband anschließt. Die endgültige Entscheidung für die Glas- und Keramikarbeiter fällt ein Kongreß am 19. Dezember 1925, und die endgültige Verfeinerung wird auf einem gemeinschaftlichen Kongreß der beiden Organisationen am 20. Dezember vorgenommen. Daraus ist zu erkennen, daß unsere holländischen Kollegen und Kolleginnen auch bestrebt sind, durch Zusammenschluß mit anderen Organisationen ihre gewerkschaftliche Kampfkraft zu verstärken.

Neue Zusammenschlüsse in England. Der Nationalverband der Maschinen-, Heizer-, Mechaniker und Elektriker (25.000 Mitglieder) hat beschlossen, sich mit dem Verband der Transport- und ungelerten Arbeiter zu vereinigen, der sich bekanntlich seinerseits im vergangenen Jahre mit den Eisenbahnarbeitern zusammengeschlossen hat. Damit ist auf dem Wege der Vereinigung aller im Transportgewerbe und in verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter wieder ein großer Schritt zurückgelegt und man kann damit rechnen, daß in dem großen Einheitsverband dieser Berufe bald 1 Million Mitglieder vereinigt sein werden, gegen 327.560 im Jahre 1924. Eine Abstimmung unter den Mitgliedern des Verbandes der Transport- und ungelerten Arbeiter in der Frage der Tripelallianz ergab eine überwiegende Mehrheit zugunsten der Abänderung der Statuten im Sinne der ausgearbeiteten Vorschläge für diese große industrielle Allianz. Andere Verbände, die dem vorgeschlagenen Plane, der bekanntlich sehr weit geht und dem Generalrat des Gewerkschaftsbundes bei der Leitung von Konflikten entscheidende Vollmacht gibt, vollinhaltlich zustimmen, sind der Bergarbeiterverband, die Vereinigung der Lokomotivführer und Heizer, der Nationalverband der Arbeiter in Schmuckwerken und die Gewerkschaft der Elektriker. Abänderungsvorschläge liegen vor von der Organisation der Eisen- und Stahlarbeiter und dem Eisenbahnverband.

Soziales.

Ungleichmäßige Behandlung von Kapital und Arbeit in der Frage des Kartell- beziehungsweise Organisationszwanges. In der Sondernummer der Zeitschrift „Arbeitsrecht“, die der Behandlung von Arbeitskämpfen gewidmet ist, bepricht der bekannte Kartellachwerfende Dr. Schirsky die unterschiedliche Behandlung von Unternehmern und Arbeitern bei Kartell- beziehungsweise Organisationszwang. Die Kartelle der Unternehmer, vornehmlich bei den Kartellen der Fertigungsindustrie, pflegen sehr oft die Klausel zu enthalten, die dahin geht, daß ein Lieferantentartell nur an eine bestimmte Großfirmenorganisation oder an die Mitglieder derselben liefern darf, und umgekehrt letztere nur von jenem beziehen dürfen. Diese Klausel wird sowohl vom Reichs- wie vom Kartellgericht anerkannt und nur in besonderen Fällen, wo sie dem „Gemeinwohl“ zuwiderläuft, aufgehoben. Dagegen wird eine tarifliche Vereinbarung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden mit Bestimmungen, denen zufolge die Arbeitgeber sich verpflichten, nur organisierte Arbeiter einzustellen, von der Rechtsprechung als gegen die guten Sitten verstoßend nicht anerkannt. Es liegt aber hier eine unterschiedliche Behandlung von Unternehmern und Arbeiterorganisationen vor. Jenen ist erlaubt, was diesen verweigert wird. Dr. Schirsky entwickelt Argumente, für und gegen diese Art von Rechtsprechung, um dann selbst zu folgendem Schluß zu gelangen: Unter der Voraussetzung, daß keine außerwirtschaftlichen und keine unverschuldeten oder vertriehen politischen Nachzwecke damit verknüpft werden,

wird man den Arbeitnehmern Organisationsmittel nicht verweigern dürfen, die für die Unternehmerkartelle anerkannt werden.

Die Durchführung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens. Die belgische Regierung hat kürzlich der Kammer einen Gesetzesentwurf über die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens vorgelegt. Aus der Begründung dazu geht hervor, daß das Abkommen bedingungslos und in seinem vollen Umfang in Kraft gesetzt wird. Es wird darin u. a. gesagt, daß diese Handlung Belgien allen denen, die in anderen Ländern für diesen großen Fortschritt kämpfen, eine neue Stütze sein soll. Belgien ist eines der vier Länder, welches auf der Konferenz der Arbeitsminister im September 1924 in Bern vertreten war. Auch die französische Kammer hat ein die Ratifizierung betreffendes Gesetz mit dem Vorbehalt einstimmig angenommen, daß das Abkommen in Frankreich erst nach der Ratifizierung durch Deutschland in Kraft tritt. In Großbritannien war diese Frage im Mai d. J. Gegenstand eingehender Parlamentsberatungen. Zwischen hat der englische Arbeitsminister erklärt, er wolle mit seinen Kollegen der verschiedenen Länder einen Meinusaustausch stattfinden lassen über die zur Regelung dieser Frage geeigneten Mittel. Das deutsche Arbeitsministerium bereitet einen Gesetzentwurf vor, der die vorläufige Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit erlassen soll. So kann gegenwärtig eine für das Washingtoner Arbeitszeitabkommen günstige Bewegung festgestellt werden.

Von der Keramikindustrie.

Stellung — und doch arbeiten die Betriebe. Zeitungs-meldungen zufolge haben die Verhältnisse in der norddeutschen Porzellanindustrie in den letzten Wochen eine Entwicklung genommen, die das Bild sehr uneinheitlich gestalten. Verschiedentlich wird eine leichte Belebung des Geschäftes infolge der Weihnachtssaison gemeldet. Gleichwohl scheinen in manchen Betrieben die Erwartungen in dieser Richtung nicht voll erfüllt worden zu sein. Man spricht teilweise von einer Störung des Inlandsverkehrs. In der Hauptsache erstrecken sich die vorliegenden Inlandsaufträge nur auf billige Waren. Wenig zufriedenstellend sind die Exportverhältnisse. Von den Ländern, die in letzter Zeit noch einigermaßen Aufträge erteilt haben, werden nur Nordamerika und Holland genannt. Lebhaftige Klagen werden in der gesamten Porzellanindustrie über die immer schlechter werdende Zahlungsweise der Kundschaft laut.

Steigender Absatz deutscher Porzellan. Nach Berichten der englischen Fachpresse ist in den überseeischen britischen Dominationen eine steigende Nachfrage nach Porzellanwaren, die einen Aufschwung in der englischen Porzellanindustrie hervorgerufen hat. Nach den Berichten der Importeure bringt auch deutsche und tschechische Ware wieder stärker in die überseeischen Märkte ein. Die englische Presse sagt, daß die höhere Qualität englischer Waren nicht mehr anerkannt würde, und die Käufer den billigeren Konkurrenzwaren den Vorzug geben. Dies gilt nicht nur für Gebrauchsvorzelane, sondern auch für Sanitärporzellan, in denen gerade die deutsche Konkurrenz sich besonders fühlbar macht.

Konkurs. Nun hat auch die Porzellanfabrik Wilhelm Lange, Neuhaldensleben, das Schicksal ereilt; sie hat Konkurs gemacht. Das Verfahren ist am 13. November eröffnet worden. Die vorangegangene Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben. — Damit schied ein Betrieb aus der Industrie, der schon lange hätte stillgelegt werden müssen. Die Firma hat sich nur auf Kosten der Arbeiterlöhne solange gehalten und schädigte die Belegschaft durch Lohnkürzungen. Beim Auscheiden aus der bankrotten Firma muß eine Anzahl Kollegen ihren rückständigen Lohn einfordern, und wer weiß, ob sie dadurch etwas davon retten können. Sie haben doppelten Schaden. Bei allen Schwierigkeiten sind eben stets die Arbeiter die Doppelleidtragenden.

Aus unserem Verne.

Dresden und Umgegend. Am 14. November starb hier unser Kollege, der Dreher August Weber im Alter von 70 Jahren. Nach über 50jähriger Berufsarbeit wurde er 1919 invalid. Weber war uns mehr als nur Kollege, er war einer der Wegbereiter unserer heutigen Organisation, und als solcher fühlte er sich bis zum Tode mit ihr verbunden. Am 6. Oktober 1874 trat er als 19jähriger der damals am Blage bestehenden lokalen Vereinigung, der Dreher- und Malerfreunde, bei, dem Vorläufer des späteren Dresdener Arbeitervereinsverbandes, bei. Weber 51 Jahre war demnach unter nun verstorbenen Freund organisiert. Und nie fühlte er sich nur als zahlendes Mitglied wohl. In jüngeren Jahren war er stark aktiv an den Organisationsarbeiten beteiligt. Wie Karl August Weber mit uns verbunden fühlte, konnten wir noch vor Jahresfrist bei Gelegenheit des Dresdener Kampfes erkennen. Obwohl schon fünf Jahre aus dem Verne heraus, ließ er es sich nicht nehmen, alle unsere Streikversammlungen zu besuchen. Er fühlte und lebte bis zuletzt mit seinen Kollegen. Nur eins verbitterte ihm seinen Lebensabend: die Zersplitterung der Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit. So oft er uns besuchte, um sich über die Verhältnisse zu unterrichten — und das geschah nicht selten — lenkte er die Unterhaltung immer wieder auf diese ihm schmerzende Nachkriegserscheinung. Als Mensch dürfte unser Kollege Weber in seinem ganzen Leben keinen Feind befeindet haben. Das, was an ihm vergänglich ist, wurde am 17. d. M. unter starker Beteiligung der Kollegen der Erde anvertraut. Sein Name aber wird bei uns fortleben, denn er war ein echter Sohn seiner Klasse. Verband der Porzellan- u. Steinzeugarbeiter u. -arbeiterinnen. Zahlstelle Dresden u. Umg.

Neustadt b. Coburg. Nachdem die Arbeiterkraft bei der Firma M. O. Arnold in Neustadt b. Coburg seit bereits drei Wochen schon nicht mehr den vollen Lohn ausbezahlt erhalten hatte, wurden in dieser Woche von der circa 200 Personen starken Belegschaft 67 entlassen, und zwar 20 männliche und 47 weibliche. Weitere 80 bis 40 sollen noch folgen. Die Firma ist in letzter Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten und steht nunmehr unter Geschäftsaufsicht.

Ohrdruf u. Umg. Am 10. Oktober d. J. beging unser Kollege Friedrich Reinhardt von Cravinkel seinen achtzigsten Geburtstag noch in seltener Mithatigkeit. Kollege Reinhardt ist als Maler beschäftigt bei der Firma Alt, Wed & Gottschalk in Ravensdorf, und zwar bereits 60 Jahre. Trotz seiner 80 Jahre fährt er noch jeden Tag von seinem Heimatort Cravinkel nach Ohrdruf. Von da hat er noch annähernd eine Stunde Fußmarsch nach dem Betrieb. Das dürfte, besonders in Porzellanbetrieben, gewiß eine Seltenheit sein. Wir gratulieren unserem Kollegen Reinhardt auch noch nachträglich an dieser Stelle und wünschen ihm noch eine lange Gesundheit. Außer dem Kollegen Reinhardt sind noch eine Reihe anderer Kollegen im respektablen Alter im selben Betrieb tätig, und zwar die Kollegen Eduard Dorr, 79 Jahre alt, 65 Jahre im Betrieb; Friedrich Leopold, 73 Jahre alt, 56 Jahre im Betrieb; ferner noch die Kollegen August Müller, August Koch und Ernst Stenbing, 70 Jahre alt und ebenfalls schon lange Zeit im Betrieb tätig. So etwas gereicht natürlich auch der Firma zur Ehre. Auf alle Fälle steht es wohlteuend ab von dem Verhalten einiger anderer Firmen. — Besonders hervorzuheben wäre in dieser Hinsicht die Firma Simon & Halbig in Gräfenhain. Genannte Firma beforderte innerhalb Jahresfrist zehn Kollegen im Alter von 53 bis 77 Jahren rückständig auf die Straße. Die meisten dieser Kollegen hatten der Firma von der Wiege auf gebient, das heißt, seit ihrer Schulentlassung waren sie im Betrieb tätig. Zur Verurteilung wurde den entlassenen Kollegen von Herrn Rosenfeld, dem Schwiegerohn des Herrn Halbig und jetzigen Betriebsleiter, mitgeteilt, daß

es ihm leid, ja sogar sehr leid tue, die Kündigungsansprüche zu müssen, aber es gehe eben beim besten Willen nicht anders. Das sollte ein Trost für die Kollegen sein, der ihnen aber wie blutiger Hohn klang. Rentabel muß der Betrieb arbeiten, so sagt Herr Rosenstock, und dazu kann man Leute, welche man schon seit ihres Lebens ausgemergelt hat, nicht mehr gebrauchen. Man wirft sie deshalb wie ausgepreßte Zitronen auf die Straße. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Wenn Herr Rosenstock sich auch nur einmal auf fünf Minuten in die Lage jener Leute versetzen würde, müßte ihm das Blut siedend heiß zu Kopfe steigen. Die alten entlassenen Kollegen mögen nun auf den Halbgastern steigen, damit sie ihr Unglück besser übersehen können. Herr Rosenstock aber möchte wir empfehlen, sich für die Zukunft ein Beispiel bezüglich der Entlassung von alten Veteranen der Arbeit an der Nachbarsfirma Alt, Beck & Gottschall zu nehmen.

Meinhardt (Thür.). In den letzten Gewerkschaftssitzungen wurden einige Schiedsprüche gefällt, die sehr charakteristisch die Stellung der Arbeitgeber zur Arbeitskraft beleuchten. Einem Spruch lag folgender Tatbestand zugrunde: Im Jahre 1920 waren Stückpreise und Arbeitslöhne festgesetzt worden, mit denen die Arbeiter bei einigermaßen anständiger Arbeitsweise 20 bis 30 Proz. über die Arbeitsbasis verdienen konnten. Durch die Inflation, und die darauffolgenden Lohnabschnitte aber war wohl die Arbeitsbasis erhöht worden, aber die Stückpreise resp. Arbeitslöhne nicht in dem Maße, so daß die Arbeiter jetzt bei unerbörter gesteigerter Leistung nur noch bis 12 Proz. über die Arbeitsbasis zu verdienen zu vermögen, ja manchmal die Basis nicht. Bei der Gewerkschaftsverhandlung brachte der Betriebsleiter einige Wochen, in denen nur 3 1/2 Stunden gearbeitet worden war (so vielleicht zu diesem Zweck mit Absicht? D. M.), in denen aber bis 40 Proz. über die Arbeitsbasis verdient worden war. Der Schiedspruch lautete, daß der Tarif erfüllt sei. Die Auffassung, daß bei Erhöhung der Arbeitsbasis auch die Stückpreise oder Arbeitslöhne miterhöht werden müßten, sei irrig. Demzufolge gilt für alle Arbeitskräfte nur das eine: Es ist irrig, zu denken, wenn man im Afford arbeitet, könne man arbeiten, soviel man wolle; man verdiene dann eben viel. Das ist falsch gedacht. Man halte ruhig das Maß ein, womit man nur wenig über die Arbeitsbasis kommt. Das hat viel für sich. Erstens wird dadurch für mehr Arbeiter und längere Zeit Arbeit geschaffen, zweitens, und das ist das Wichtigste, der Arbeiter erhält viel an seiner Gesundheit, drittens können die Unternehmer nicht mehr mit den hohen Löhnen in der Vorkriegsindustrie prahlen, und zum Schluß wird man beiderseits von der Arbeitskraft, die längst Arbeitskraft geworden ist, abkommen und mehr Unterstützung zur Erreichung auskömmlicher Beilohnungen von Seiten vernünftiger Wirtschaftskreise finden, die vor allem auch notwendig sind, um das Gemeinschaftsgefühl unter den Arbeitern zu festigen.

Veranstaltungsberichte.

Karlsruhe. In der Mitgliederversammlung vom 6. November 1925 erstattete der Kollege Roman (Mannheim) Bericht von der diesjährigen Generalversammlung. In ruhiger und sachlicher Weise schilderte er zunächst, wie schwer auch unter Verstand durch die Inflation zu leiden gehabt hatte, wovon ja der Kassensbericht 1924 Zeugnis gab. Sodann behandelte er das Tarifwesen. In diesem Punkt waren auf der Generalversammlung verschiedene Ansichten vorhanden, ob Reichs-, Bezirks- oder Ortsrat. Mit großer Mehrheit wurde eine Resolution angenommen, die sich zur Beibehaltung des Reichstarifs entschied. Im Punkt „Versicherung“ konnte er nur erfreuliches berichten, wenn auch, wie die Ausdrücke beweisen, noch manche Arbeit zu überbrücken ist. Hoffen wir, daß in diesem Punkt recht bald eine glückliche Entscheidung zustande kommt. Am Schluß seiner Ausführungen kam er noch auf die Vertragsfrage zu sprechen und richtete an die Mitglieder den Appell, pflichtgemäß ihre Beiträge zu entrichten. Von der Diskussion wurde ausgiebig Gebrauch gemacht.

Thiersheim. Am 14. November fand eine Agitationsversammlung statt. Viele war auf besucht, besonders viele Kolleginnen waren erschienen. Der Kollege Müller-Schulz vertrat es in seinem Referat: „Entstehung der Gewerkschaften und ihre Notwendigkeit“ die Anwesenden zu fesseln. Auch berichtete er über die wichtigsten Beschlüsse der Magdeburger Generalversammlung: Verschmelzungsfrage und Beitragsentrichtung. Letztere ist eine unbedingte Notwendigkeit, um der Organisation das Rückgrat zu stärken und den Unternehmern gegenüber gewappnet zu sein. In der Diskussion wurde betont, sich der Jugend mehr anzunehmen, um diese für die Bewegung zu gewinnen, jedoch nicht es auf dem Lande an geeigneten Kollegen. Nach Erledigung einiger betrieblicher Vorwissenisse schloß der Kassierer mit dem Organisten, nach dem Gehörten zu handeln und reiflich sich der Organisation wieder anzuschließen, denn sie allein ist berufen und in der Lage, die Lebens- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder zu heben, die Versammlung.

Literarisches.

Kinderleben — Jugendnot. Auch eine Bilanz des Krieges. Von W. Eichbach. Mit 21, zum Teil ganzseitigen Photos. 8., 64 Seiten, gut kartoniert 1,80 Mk., gebunden 2,20 Mk. C. Laubach Verlagshandlung, G. m. b. H., Berlin W. 30. In dieser völlig neu bearbeiteten zweiten Auflage der Schrift wird der Gegenwart ein ebenso erschütterndes wie beschämendes Bild angedeutet. Die Not unserer Kinder- und Jugendwelt ist gewiß für den aufmerksamen Betrachter kein Geheimnis. Was jedoch Eichbach hier in nackten Daten und Bildern zusammenfaßt vom Schicksal der Kriegs- und Nachkriegsgeborenen, wirkt nicht als Darstellung von Einzelschicksalen niedermettern, sondern als Luerchnitt durch die soziale Lage breiter Bevölkerungsschichten und deshalb als urchtbarer Anklage gegen soziale Unterlassungssünden von Staat und Gesellschaft. Eichbach, der sich als Angestellter der freigewerkschaftlichen Jugendbewegung heruft und mit dem von ihm in vorliegender Schrift geschilderten Verhältnissen zu befehlen hat, zeigt sich als umfassender Kenner des Materials, von dem nur Dapijches zur Darstellung gelangte. In vier Kapiteln: Kriegsfolgen — Ernährungsfrage — Kinderkrankheiten — Wohnungsnot und Mangel, schildert Eichbach die unmittelbaren Kriegsfolgen auf die physische und soziale Lage der Kinder für die lebende Kinder- und Jugendgeneration, und legt die jetzt noch nicht abgeschlossene generative Schädigung der Volkstirft durch den Krieg klar erkennen.

Das Werkchen bietet eine Fülle wichtigsten Materials für alle sozial interessierten und wird besonders auch im Kampf gegen Krieg und Kriegsgefahr eine willkommene Waffe sein. Vom „Nachblatt der Arbeiter“ ist das Heft 8 beim Verlag der Reichs-Gewerkschaften, Hamburg 36, Alter-Poststraße 10 erschienen. Auch diese Nummer mit seiner reizenden Gestaltung wird den Anforderungen gerecht, die an eine Zeitschrift gestellt werden können. Vor allem regen die neuzeitlichen farbigen Dekorationen der Beilagen farben, die die Menschen an und sind jedem nützlich, der mit Farbe zu schaffen hat. Bestellungen nimmt der obengenannte Verlag entgegen.

Das „Gewerkschafts-Archiv“ hat sich als sozial-kritische Revue einen Namen in der Gewerkschaftswelt erworbt. Über die Güte dieser wissenschaftlichen Gewerkschafts-Zeitschrift herrscht heute ein einmütig günstiges Urteil. Außer dem grundsätzlichen Artikelteil bringt das „Gewerkschafts-Archiv“ 20 periodisch erscheinende Uebersichten über gewerkschaftliche Stoffgebiete, und jedes Heft wird weiter vortrefflich durch eine sich fortlaufend ergänzende gewerkschaftliche Bibliographie ergänzt. Das Novemberheft bringt u. a. folgende Aufsätze: Kapitalneubildung und Wirtschaftsdemokratie von W. J. W. J.; Neuere arbeitsrechtliche Rechtsprechung des Reichsgerichts von Dr. Flatau; Betrachtungen zum englischen Gewerkschaftsrecht von

Ed. Wackerle; Amerikanisches von Dr. Karl Müller; Belebung der Wirtschaft durch Lohnsteigerung von W. Franke; dazu die Uebersichten über Arbeitsrecht, Betriebsrätewesen, Gewerkschaftliche Bildungsarbeit, Sozialpolitik, Soziale Versicherung, Konzern- und Trustwesen, Arbeiterinnenbewegung und die gewerkschaftliche Bibliographie. — Monatlich ein Heft zum Preise von 1,20 Mk.

Max Adler: Engels als Denker. Verlag J. S. W. Diez Nachf., Berlin SW. 68. 2. Auflage. Pappband 3,50 Mk., Leinen 4,20 Mk. Keine langweilige Biographie ist das, sondern der Versuch, die theoretische Leistung von Friedrich Engels in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung darzustellen. Und Max Adler hat die drohende Gefahr vermieden, ein trodenes, theoretisches Buch zu schreiben. In leicht fälschlicher, lebendiger Darstellung führt er in die Gedankengänge und Schriften von Friedrich Engels und damit zugleich in die sozialistische Ideemwelt ein. Dabei wurde die eigene Bedeutung von Friedrich Engels und sein selbständiger Anteil an der Entwicklung des Marxismus klar herausgestellt. Es kam dem Verfasser, wie er im Vorwort selbst schreibt, nicht auf eine biographische Darstellung an, sondern — und diese Aufgabe ist vordringlich gelöst — auf die Herausarbeitung des wesentlichen Grundelements in der historischen Wirksamkeit von Engels, und dies ist seine schöpferische Mitarbeit an der großen Theorie, welche uns die Mästel und Schicksale der Gesellschaft erschließt, sowie ihre Zukunft eröffnet, an der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus. Das leicht verständliche, geschriebene Buch, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist, bekommt durch seinen, der 2. Auflage angefügten Anhang: „Engels und die soziale Revolution“, noch besonders aktuelle Bedeutung. Hier wird die Verbindung zwischen sozialistischer Theorie und politischer Praxis hergestellt, wobei manche Fragen angeschnitten werden, die heute im Mittelpunkt politischer Auseinandersetzungen zwischen Bolschewismus und Sozialismus stehen; das Buch von Max Adler gehört zu denen, die man jedem gern empfiehlt, der für Probleme des Sozialismus ernsthaftes Interesse zeigt.

Alle (bürgerlichen Parteien) fürchten die Aufklärung der Massen wie Gift. Die kleinen Kreise bürgerlicher Aufklärer, die es mit ihrer Arbeit für die Bildung der Massen ehrlich meinen, haben keine Macht und Bedeutung, ihre Existenz besteht nur die Regel in dem herrschenden Zustand. Angesichts solcher Verhältnisse bleibt nur eines übrig: Die Organisationen der Arbeiterklasse müssen die Aufklärungsarbeit selbst in die Hand nehmen; sie müssen ausrotten, was die Schulen und die Kirchen der herrschenden Klassen und Gewalten an geistigem Unkraut in die Köpfe der Proletarier gepflanzt haben. Das ist keine leichte Arbeit. Aber es ist eine dankbare Arbeit, weil diese Aufklärungsarbeit dem Sehnen der Massen nach menschenwürdiger Stellung und höherer Erkenntnis entspricht und darum tief in ihnen aufgenommen wird. Ein solches Werk vernichtet einen ganzen Zentner Dummheit. Daher wird die Wahrheit von den Herrschenden so gefürchtet und bekämpft.

Veranstaltungs-Anzeigen.

Frauenruh. Die diesjährige Generalversammlung der Bahnhöfe findet am Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, im „Ratskeller“, statt. Es ist Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Neben Organisationsfragen stehen auch wichtige Betriebsangelegenheiten auf der Tagesordnung. Kein Verbandsmitglied darf fehlen!

Freiburg. Sonnabend, den 5. Dezember, 1 Uhr nachmittags, findet unsere Generalversammlung in der „Union“ statt. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.



Gold u. Silber und alle in der Porzellanmalerei vorkommenden Abfälle kaufen zu Tagespreisen

Otto & Hellmut Seifert, Gold-Scheideanstalt, Zwidau i. Sa.

Alle goldhaltigen Rückstände werden angekauft und (188/48) das Gramm Feingold mit 2,78 Mk. bezahlt. Eingehende Sendungen werden auf das prompteste erledigt. Martin Kaufmann, Zwidau i. Sa., Werdanerstr. 25. Fernruf 610. Gegr. 1906.

Gold-Scheideanstalt Willy Ortleb

Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Salz-Straße 17

Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschalen u. -Lappen. — Allerhöchste Preise. — Sofortige Kasse. — Postsendungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt und für 1 gr gute Goldschale, je nach Qualität bis Mk. 1,70 bezahlt. 271/48.

Goldabfälle jeder Art (67/48/1)

wie Lappen, Schmiere, Asche, gebranntes Gold, z. B. aus Glanzgold- und Poliergold-Originalflaschen usw. werden bei guten Preisen gekauft. S. 271/48. Glanzgold- und Poliergold-Originalflaschen werden gekauft und dafür hohe Preise bezahlt. A. Hammer, Goldankaufsgeschäft, Wilkau i. Sachsen.

Emil Böhme, Eisenberg i. Thür.

Gold-Scheideanstalt / Gegründet 1891 kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle. Bestehtes Einkaufsgeschäft dieser Art (212/48)

Tüchtiger, strebsamer Maler, gelernt in einer großen Steingutfabrik, erfahren im Blumenmalen für Auf- und Unterplatur, Feston, Staffage, Farb- und Rasterband, bewandert mit dem Aerographen, wünscht seine Stellung zu verändern. Gefl. Angebote erwidert unter „A. 219“ an „Die Ameise“.

Jüngerer Kupferstecher, ledig, firm auf Dampf-Druckschneide, sucht Stellung. Off. unter „A. 217“ an „Die Ameise“.

Adressenänderungen.

Nähenbörse. Kass.: Dörfel Meiß, Hofgasse 71. Schriftf. Hubert Weiß, Maler, Goldarbeiter b. Suhl, Thür.

Berichtigung.

In der in Nr. 47 der „Ameise“ veröffentlichten Quittung über eingelaufene Gelder im 3. Quartal muß es heißen: Dresden 11 150 Mk. statt 13 150 Mk. Eisenberg 2800 Mk. statt 800 Mk.

Willy Herden.

Quittungen.

Für den Aufruf in Nr. 37 der „Ameise“ gingen noch nachträglich 9 Mk. von der Bahnhöfe Hermisdorf i. Thür. ein. Auch diesen Gebern innigen Dank. Bereits quittiert 203 Mk. Summa: 212 Mk. Die Sammlung ist geschlossen.

Bahnhöfe Tiefenfurt. S. A.: Willi Herden.

Für unseren invaliden und kranken Kollegen Arthur Meier gingen folgende Beträge ein: Selb 10,—; Arzberg, Vurgau, Grünhain, Elberfeld, Lettin, Lettom, Weisel je 5,—; Berlin, Marktreidewitz je 4,—; Annaburg, Henningsdorf, Colbitz, Coburg, Freiberg, Selb-Blöbberg, Spandau, Stadtlengsfeld, Schirnding, Rodach, Tiefenfurt, Waldburg i. Schl., Magdeburg, Vordamm, Naunstein, Hermisdorf je 3,—; Grünstadt, Velden, Meuselwitz, Waldburg, Koblau je 2,— Mk. Summa: 111,— Mk. Im Namen des Kollegen Meier sowie auch der Bahnhöfe Zwidau allen Gebern herzlichsten Dank.

Albin Hofmann, Kassierer, Zwidau.

Für unseren verstorbenen Kollegen Baumauer gingen noch nachträglich von der Bahnhöfe Hermisdorf 3 Mk. ein; bereits quittiert 77 Mk., zusammen 80 Mk. Auch diesen Gebern herzlichsten Dank.

Die Bahnhöfe Schlenker.

Für den kranken, inzwischen verstorbenen Kollegen Hermann Paul gingen folgende Beträge ein: Arzberg, Koblau, Lettom je 5,—; Berlin, Marktreidewitz, Grünhain je 4,—; Tiefenfurt, Colbitz, Rodach, Schirnding, Henningsdorf, Annaburg, Vordamm, Naunstein, Stadtlengsfeld, Spandau, Coburg, Blaue, Zwidau je 3,—; Grünstadt, Meuselwitz, Naunstein, Velden, Koblau, Waldburg je 2,— Mk. Summa: 81,— Mk. Allen Gebern im Namen der Frau Paul und der Bahnhöfe besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen.

S. A.: Paul Bengsch, Kassierer, Vordamm.

† Sterbetafel †

Eisenberg. Franziska Singer, Glasurerin, geboren am 22. 9. 1876, gestorben am 13. 11., an Herzschwäche — Schlaganfall. Organisiert seit 1916.

Frauenruh. Richard Meyer, Magazinverwalter, geboren am 6. 4. 1868, gestorben an Typhus. Organisiert seit 1918. — Alois Riederer, Maschinenmüller, geboren am 30. 3. 1859, gestorben bei einer Operation. Organisiert seit 1919.

Kahla. Alfred Dörmel, Brennhaushälter, geboren am 3. 5. 1898, gestorben infolge Freitod. Organisiert seit 1925.

Neuhaldensleben. Friedrich Meiß, Dreher, geboren am 12. 1. 1855, gestorben an Malaria. Organisiert seit 1918.

Ordruf u. Umg. (Crawinkel). Friedrich Langbein, Maler, geboren am 20. 4. 1853, gestorben am 16. 10. 1925 an einem Schlaganfall. Mitglied seit 1920.

Mühlstadt. Edwin Kranich, geboren am 30. 9. 1869, gestorben an Magen- und Lungenleiden. Organisiert seit 1910.

Tiefenfurt. Emma Speer, Verputzerin, geboren am 11. 11. 1868, gestorben an Blutsturz und Herzschlag. Organisiert seit 1920.

Ehre ihrem Andenken!

Goldhaltige

Asche, Lappen, Pinsel, Flaschen, Schmiere, Matratzen. Schmelze jeden Posten einzeln aus und bezahle das gelovene Gold nach Güte und Gewicht zu höchsten Preisen. (201/48)

M. Köhler, Inh. H. Müller

Dresden-N., Gerichtsstraße 3 II.

Gegründet 1911.

Reelle Bedienung. Sofort Kasse.

Ein tüchtiger

Maler oder

(315) **Brenner**

mit etwas Kapital (Verbandsmitglied) kann bei uns als Teilhaber eintreten.

Kunsttöpferei Seehausen

Kreis Wanzleben.

Maler

mögl. ledige, auf Exportdecore (Küsterfönd, Bänder, Staffage) von Thür. Porzellanfabrik gesucht. Es wollen sich nur wirklich tüchtige Kräfte melden, die auf solche Decore speziell eingearbeitet sind und besonders flott arbeiten. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Angabe des Antrittstermins unter „215“ an die „Ameise“.

Goldschmied, Goldlappen,

Asche und Goldschalen

und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft

zu höchsten Preisen und reeller

Bedienung (207/48)

Oskar Rottmann

Stadtm in Thüringen.

Verheirateter Maler, 46 Jahre alt, firm in Freihandmalerei, Epigraphie, Unter- und Aufplatur, Emaille, wünscht sich zu verändern. Derselbe könnte sofort in Steingut-, Porzellanfabrik oder Emaillewerk eintreten. Gefl. Angebote unter „A. 221“ an „Die Ameise“ erbeten.

Tüchtiger, zuverlässiger Porzellanfleischer, mit allen Arbeiten der Schleiferei, sowie Sortiererei aufs beste vertraut, kann einer Abteilung beitreten und weiß, Vehrung sowie ungelerntes Personal umfänglich zu leiten, sucht sofort Stellung. Angebote unter „A. 218“ an „Die Ameise“ erwünscht.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henningsen, Charlottenburg I. Brabestr. 2-5. — Verlag: Willi Herden, Charlottenburg I. Brabestr. 2-5.

Druck: E. S. a. s. i. Berlin SW. Elisabethufer 28/29.